

Ein «Salon» für Träumer

Nicole Zimmermann und David Binder heiraten bald und haben die **Berner Hochzeitsmesse Mari-Natal** besucht

Sie sind sich einig darin, dass sie ein schlichtes Fest wollen. Und sie brauchen noch einen Fotografen. An der Hochzeitsmesse stiess ein Pärchen aber auch auf weit Kurioseres.

SARAH NOWOTNY

«Das Heiraten ist für uns ein rein symbolischer Schritt», sagen Nicole Zimmermann und David Binder – beides Berner Mitte 20 – wie aus einem Munde. Es sei ein Zeichen dafür, dass sie zusammengehörten. Die beiden stehen vor dem Eingang der Messe Mari-Natal, die dieses Wochenende auf dem BEA-Expo-Gelände ihren Besuchern Angebote rund um Hochzeit und Geburt präsentiert. «Wir sind hierher gekommen, um Ideen für unser Fest im Juni zu sammeln. Vor allem brauchen wir Ringe und einen Fotografen», sagt Zimmermann. Das Pärchen weiss genau, was es nicht will: «Diese Stretchlimousinen dort vor dem Eingang mit Schnickschnack wie Ledersofas sind uns zu protzig», sagen beide.

Nicht der schönste Tag des Lebens

Seit der Frage zur gemeinsamen Zukunft, die Binder Zimmermann vor fast einem Jahr nach einem feinen Essen auf dem Gurten gestellt hatte, steht für das zukünftige Brautpaar einiges fest. «Unsere Ringe werden aus Rot- und Weissgold bestehen und Nicole bekommt einen kleinen Brillanten», so Binder. Ausserdem haben sie schon ein Datum, eine Kirche und ein Restaurant ausgesucht. «Wir wollen ein Fest im kleinen Rahmen, zum Apéro kommen rund 70 Leute», sagt Zimmermann. Etwas grösser ist das Budget; die beiden rechnen mit bis zu 15 000 Franken. «Natürlich wären ausgefallene Elemente wie weisse Tauben schön, aber wichtig ist vor allem, dass alle einen gelungenen Tag miteinander verbringen», sagt Zimmermann. «Und es wird hoffentlich nicht der schönste Tag unseres Lebens, sonst geht es ja bergab nach der Hochzeit», sagt Binder. Im Inneren der Halle gehen Models in Brautkleid-



Nicole Zimmermann und David Binder interessierten sich besonders für die Trauringe an der Hochzeitsmesse.

ADRIAN MOSER

dem auf dem gediegen dunkelblauen Teppich auf und ab. «Viele dieser Kleider sind mir zu verschnörkelt», sagt Zimmermann. Sie habe ihr Brautkleid schon gekauft. Es sei gebrochen weiss und ganz schlicht, was ihr gut gefalle. Sie habe schon immer von einer Hochzeit in Weiss geträumt.

Das Pärchen macht Halt am Stand eines Fotografen. Die ausgestellten Fotoalben zeigen glückliche Hochglanz-Paare; der Spass kostet allerdings rund 1500 Franken. «Das ist schon teuer», sind sich Zimmermann und Binder einig, auch nachdem ihnen die Betreuerin des Standes erklärt hat, dass die Bilder zwei Monate lang gratis aus dem Internet heruntergeladen werden können. Als Nächstes weckt ein Aussteller, der Flitterwochen anbietet, das Interesse der beiden. Im Herbst wird es so weit sein, das Reiseziel steht noch nicht fest. «Ein pa-

Die Messe Mari-Natal

Mari-Natal, die Messe für Hochzeit und Geburt, findet vom 8. bis zum 10. Februar in der Halle 120 der BEA-Expo statt, und dies bereits zum 9. Mal. Heute ist sie von 10.30 Uhr bis 20 Uhr geöffnet. Damit sich die Besucher schon vor dem Hochzeitstag Illusionen hingeben können, tritt heute um 13 Uhr ein österreichisches Zaubererduo auf, das Tische schweben lässt wie Uri Geller. Ebenfalls um 13 Uhr sowie um 15 Uhr finden heute die Modenschauen für Brautmode statt. Um 17.30 Uhr gibt es dann eine Gala-Modenschau, an der das Brautpaar des Jahres präsentiert wird.

Morgen Sonntag öffnet die Messe ihre Tore um 10.30 Uhr.

Messeschluss ist um 18 Uhr. Die Modenschauen finden um 13 Uhr und 15.30 Uhr statt.

Die Aussteller bieten Naheliegenderes für den grossen Tag an wie professionelle Fotos, Limousinen und Flitterwochen. Aber es gibt auch ausgefallenerer Stände, beispielsweise mit Wasserbetten und Angeboten für Trauungen auf einem Schiff.

Die Berner Kirchen werben mit einem ökumenischen Auftritt für kirchliche Trauung und Taufe. werdende Eltern können sich bei Hebammen informieren. Es gibt auch Schwangerschaftsbeleidigung zu kaufen. Letztes Jahr besuchten 5100 Menschen den «Salon». (sn)

radiesischer Strand wäre schön», finden beide. Allerdings sind sie sich nicht immer einig. Ein Stand mit Oldtimern erinnert Zimmermann daran, dass sie gerne eine grasgrüne Ente als «Hochzeitsauto» einsetzen würde, während Binder von dieser Idee noch nicht begeistert ist. Als auf der Messe-Bühne ein australisches Didgeridoo musikalisch die Brautmodenschau ankündigt, findet sie das «cool», er eher «unpassend». Gegen Ende des Rundgangs findet die Braut noch schlichte Schuhe mit tiefen Absätzen. «Das fehlt mir auch noch», sagt sie. «Es ist schon verrückt, wie Hochzeiten vermarktet werden», sagt er. Das Paar ist mit seinem Besuch dennoch zufrieden. «Die Messe hat genau die richtige Grösse und ist sicher interessant für alle, die eine Hochzeit vorbereiten oder einfach nur davon träumen», sind sie sich wieder einig.

IM PROFIL:



MANU FRIEDERICH

Albert Pfister (52) weiss, was Paare zusammen hält – und auseinander bringt. Er ist Paartherapeut in Bern.

«Nur Monogamie funktioniert»

«Für was wir uns im Alltag alles Zeit nehmen! Dabei bleibt für die Beziehung kaum noch etwas übrig. Nicht, dass Paare gar nicht mehr reden, nur drehen sich ihre Gespräche oft ums Organisieren, die Kinder, den Haushalt. Eine Beziehung, das vergessen wir manchmal, muss auch gepflegt werden.»

«Häufigstes Thema ist die Liebe, die versandet ist. Als Eltern, als Team funktioniert das Paar noch, aber das Schöne ist vergangen, der Sex funktioniert nicht mehr. Oder es herrscht Alarmstimmung: Einer begibt etwa einen Seitensprung. Manchmal muss ich Gespräche in Gang bringen, manchmal dem Paar zeigen, wie sie respektvoller miteinander umgehen können. Hier in meiner Praxis soll eine Ruhe einkehren. Eine gute Übung ist das Zwiesgespräch. Jeder darf fünf Minuten reden. Die Spielregeln: Den anderen nicht unterbrechen, keine Fragen stellen, nur von sich reden. Die Übung funktioniert auch zu Hause, ich habe sie auch schon privat angewendet. Dass ich Therapeut bin, bedeutet übrigens nicht, dass ich privat keine Ecken und Kanten habe – und auch nicht, dass ich stets die Ratschläge befolge, die ich den Leuten mitgebe.»

«Es ist wohl ein Zeichen der Zeit, dass Paartherapeuten zusehends gefragt sind. Kürzlich habe ich erstmals Vorträge gehalten, es kamen jeweils 80 Leute. Heutzutage hat man in einer Beziehung halt vielen Ansprüchen zu genügen: ein guter Gesprächspartner zu sein, ein verlässliches Elternteil, ein spannender Sexpartner. Meine Alltagstipps für Paare? Die Partner sollen regelmässige Gespräche vereinbaren, in denen sie über sich reden. Wichtig ist aber auch eine innere Klarheit. Diese findet man im Gespräch mit Freunden oder alleine in der Natur. Ich führe auch eine Männergruppe. Eine gute Möglichkeit, in einem frauenfreien Raum offen zu reden und voneinander zu lernen. Das entlastet auch die Beziehung.»

«Zwischen Frauen und Männern gibt es tatsächlich Unterschiede, das merke ich häufig. Frauen wollen Zusammenhänge verstehen, Männer lieber Ratschläge bekommen. Wenn in einer Beziehung etwas nicht stimmt, führt das bei Frauen oft zu sexueller Unlust. Bei Männern dagegen stellt Sex eine Möglichkeit dar, verknorrte Gefühle zu überwinden. Sicherlich wurzelt die Verschiedenheit auch in den Genen. So stehen Männer stärker im Spannungsfeld von Polygamie und Monogamie. Als Mann braucht man sich daher auch nicht gleich als Schwein zu fühlen, wenn man solche Gedanken hat. Aber Gene dürfen auch nicht als Entschuldigung herhalten. Schliesslich gibt es das Prinzip der Fairness. Selber habe ich früher freiheitlicher gedacht, aber auch durch meine Erfahrung als Therapeut muss ich feststellen: Letztlich funktioniert nur die Monogamie.»

Gespräch: Simon Jäggi

Schwabgut erhält Lift

STADT BERN In der Schulanlage Schwabgut wird demnächst ein Lift eingebaut. Damit soll die Schule behindertengerecht werden. Normalerweise erfolgt der Einbau von Liftanlagen im Rahmen einer Gesamtrenovierung von Schulhäusern. Laut Michael Althaus, Teamleiter bei den Stadtbauten Bern, wird der Einbau im Schwabgut deshalb vorgezogen, weil dort derzeit ein gehbehinderter Schüler unterrichtet wird, der auf den Lift angewiesen ist. Die Stadt Bern rüstet sukzessive alle Schulen mit behindertengerechten Einrichtungen aus. Die Kosten einer neuen Liftanlage betragen nach Althaus je nach Grösse und Umständen zwischen etwa 400 000 und 1,2 Millionen Franken. Der Lift einbau in der Schule Schwabgut soll bis zum Beginn des nächsten Schuljahres im Spätsommer fertig gestellt sein. (bro)

KURZ

Ittigen probte Ernstfall

STABSÜBUNG Was passiert, wenn das Trinkwasser verschmutzt ist? Die vom Amt für Bevölkerungsschutz, Sport und Militär (BSM) angelegte Stabsübung «Quelle» hat laut einer Mitteilung der Gemeinde gezeigt, dass das Gemeindeführungsorgan Ittigen funktionieren kann. An der Übung mussten zahlreiche Personen behandelt werden, die «verseuchtes» Wasser getrunken hatten. (pd)

TURBINE

Wahrliches Oppositionsführer®

Montag, 4. Februar. Natürlich kam der Stapi höchstpersönlich in unserer Seniorenresidenz vorbei, um unserem Herrn Winzenried vor versammeltem Haus zum 95. zu gratulieren, schliesslich sind bald Wahlen, und das eine oder andere von uns hier schafft schon noch bis Oktober, item, liebes Tagebuch, der Stapi, dessen Name mir entfallen ist, brüllte also, wie das alle Stapis auf der ganzen Welt machen, wenn sie zu Jubilaren sprechen, brüllte, sagten wir, Herrn Winzenried derart ins Ohr, dass dieser zusammenzuckte: «I gratuliere!» Darauf bedankte sich der Angesprochene ebenso laut, weil er dachte, vielleicht sei der Stapi schwerhörig, und so schaukelte sich das Ganze eine Weile hoch, bis der Stapi zum Abschied brüllte: «De chumeni däich de zu Öjem Hundertschte wieder!» Herr Winzenried winkte ab: «Nenei, denn de nümml!» Worauf der Stapi: «Ja, was ächt niid! So buschper, wie Dir no zwäg sitt, chumeni o no zu Öjem Hundertfüftele!» Worauf Herr Winzenried eher renitent: «Nei! Die nächschte beide Mau chunnt Pfrou Zuber!»

Dienstag, 5. Februar. Gestern Abend kam übrigens auch noch eine drahtige Frau Gemeinderat, deren Name mir auch entfallen ist, um Herrn Winzenried ins Ohr zu brüllen, sie gra-

tuliere ihm! Einzig unsere Frau Zuber liess sich wie gewohnt nirgends blicken, obwohl sie doch auch kandidieren will, hingegen hängt am schwarzen Brett unten seit heute früh «Das Zuberische Manifest!!!», aus welchem als Quintessenz (es sind total sechs vollgekritzelte A4-Seiten) hervorgeht, dass Frau Zuber «das wahrliche & einzige & vom



Hl. Geist legitimierte Oppositionsführer®» sei und alle, die ihr diesen Titel «abspenzimachen» möchten, werde sie, sobald sie erst «in Amt & Amen!» sei, «ins KEFI rühren bey wasser & brodt & wird seyn 1 Höilen und 10eklapern denn ZUBER wird Stappresidentin von & zuo Bern & nitter Tschimihofen weil der ist nämlich zudumm!» Et cetera, liebes Tagebuch. Muss man so etwas überhaupt ernst nehmen? Klar: Rein von der Logik her nicht. Aber von den Medien her? Ist da nicht heute das Interesse am ganzen Drum und Dran der Politik grösser als an ihrem spärlichen Drin? Und wird das nicht

just ausgenutzt von diesen immer Schamloseren, die einander quasi im Tauschgeschäft die gegenseitige Empörung aufschaukeln und damit ihre Dauerpräsenz in der Öffentlichkeit und letztendlich ihre Ämtli garantieren? Äh, ich schweife ab. Jedenfalls hält sich das Gerücht (unser Küchenchef!) hartnäckig, dass Frau Zuber jemanden sucht für ihre Zweierliste «Die Opposition®», aber es sei dann im Fall nicht der, der nur noch an sich und sein Amt denken muss und nicht anders kann, Gott helfe ihm, nein, sondern ein anderer, der mit «Z» anfangt. Wir (das heisst der Küchenchef) bleiben da natürlich dran, liebes Tagebuch.

Donnerstag, 7. Februar. Ich studierte gerade die Listerienliste des Kantonschemikers betreffend Altersheime, als das Telefon läutete. GIANNINA! Unsere gute Seele vom Service, die letzten August outburned und Hals über Kopf in ihre Heimat zurück geflüchtet ist! «Villegit i ggumme widere zerugg!», heulte Giannina, liebes Tagebuch: «Ggunnte Ggünige Silvio widere in Italia une ische wegg ire Schwiiz Ggünigine Silvia, allora sara più bello in Svizzera!» Da haben wir zusammen am Telefon eine Weile über unsere launenhafte Welt geweint, Liebes.

Frau Brönnimann